

Vulkangebiet und Gartenschauregion fast deckungsgleich

SCHOTTEN (sw). „Der Vogelsberg ist das größte erloschene Vulkangebiet Mitteleuropas.“ Landschaftsarchitekt Johann Senner war sichtlich überrascht und beeindruckt über das, was Tina Ulm und Johanna Boos verkündeten. „Das habe ich noch nicht gewusst“, meinte der Landschaftsarchitekt beim Treffen auf dem Damm des Nidda-Stausees.

Die beiden Mitarbeiterinnen der Schottener Touristik- und Stadtmarketing-Gesellschaft sowie des Vulkaneums stellten im Rahmen des Aktionstages zur Ideenfindung für die Bewerbung zur Landesgartenschau das zentral in Hessen gelegene Mittelgebirge mit seiner einzigartigen Geschichte vor. Die Ausdehnung des Vogelsberges entspricht etwa der des Saarlandes, und selbst in Frankfurt wurde beim U-Bahnbau Lava zu Tage gefördert. „Die Ausdehnung deckt sich zu großen Teilen mit unserem Gebiet für die Landesgartenschau“, freut sich Johann Senner.

„Unser Konzept lautet Berg-See-Stadt“, erläuterte Tina Ulm die Eckpunkte der touristischen Strategie Schottens. Man wolle nicht nur Wochenendbesucher anlocken, sondern die Verweildauer der Gäste erhöhen. Von einem „Rekord-Tourismus“ in diesem von Corona geprägten Sommer berichtete Stauseemeister Armin Hudetz. „Viele Besucher kamen aus dem Rhein-Main-Gebiet, die den Stausee und den Vogelsberg vorher noch nicht kannten“, so Hudetz.

Touristische Aspekte hätten allerdings beim Bau des Staudamms vor einem halben Jahrhundert keine Rolle gespielt, so der Mitarbeiter des Wasserverbandes Nidda, der die Anlage betreibt. „Es geht in erster Linie um den Hochwasserschutz für die Anliegerkommunen der Nidda. Das Prinzip ist, die Hochwasserspitzen aufzufangen und das angestaute Wasser dann kontrolliert wieder abzugeben“, erläuterte der Stauseemeister. Dass heute auch die „Niedrigwasseranreicherung“ eine nicht unbedeutende Rolle spiele, sei in den zuletzt sehr trockenen Sommern und den immer geringer werdenden Schneefällen begründet.



Johanna Boos und Tina Ulm gaben spannende Einblicke in die vulkanologische Geschichte des Vogelsberges. Foto: Weil

Wünsche und Realitäten

Ranstadt erhofft sich Hilfe bei den Dauerner Kellern / Landwirt und Pächter zeigt auf, was vielleicht im Stolberg'schen Hofgut möglich wäre

RANSTADT (ten). Das historische Stolberg'sche Hofgut in der Ortsmitte von Ranstadt würden sowohl Gemeinde als auch das Büro Planstatt Senner für eine Interkommunale Landesgartenschau in Oberhessen gerne wieder mit Leben füllen. Jedoch zeigt dieses Objekt – wie auch andere in der Region –, dass der Erfolg eines Engagements zunächst einmal an der Beteiligung des Eigentümers hängen würde. Dafür haben die Ranstädter aber zahlreiche andere Ideen, wie eine Landesgartenschau 2027 die Kommune vorbringen könnte. Das ist beim Aktionstag am Wochenende deutlich geworden.

Obwohl viele Gemeindevertreter anfangs hinsichtlich des Projekts skeptisch waren, erläuterte Ortsvorsteherin Rita Herche sehr engagiert die Chancen, die sie in einer Interkommunalen Landesgartenschau inzwischen für die Gemeinde sieht. Mit den Fördergeldern könnten auch Aufgaben finanziert werden, die Ranstadt ohnehin bezahlen müsste, ohne dass absehbar ist, woher das Geld dafür kommen sollte.

Herche nennt vor allem die Gewölbekeller, die dem Untergrund von Dauernheim die Struktur eines Schweizer Käses geben. Vor einigen Jahren wurde deutlich, dass viele dieser Keller einsturzgefährdet sind und dadurch auch die Statik der darauf stehenden Gebäude bedroht ist. Einfach verfüllen, um wenigstens die Bauten an der Oberfläche stand sicher zu machen, ist nicht erlaubt, weil die Keller unter Denkmalschutz stehen. „Da erwarten wir uns von einer Landesgartenschau Hilfe und



Welche Potenziale bietet das Stolberg'sche Hofgut? Das war Thema beim Aktionstag in Ranstadt.

Foto: Potengowski

Unterstützung“, erklärt Herche. „Das kann die Gemeinde Ranstadt allein nicht leisten.“

Vergleichbar große Hoffnungen hat sie hinsichtlich der Einbindung des alten Hofguts in eine Landesgartenschau nicht. Zwar gibt es längst eine Machbarkeitsstudie, die verschiedene Nutzungskonzepte für den Gebäudekomplex erörtert. Doch größere Investitionen dürften in der Gemeinde Ranstadt keine Zustimmung finden, so lange nicht gesichert ist, dass auch für die Bürger ein langfristiger Nutzen daraus entsteht.

Überlegungen, das Gut, das seit Jahren einen Dornröschenschlaf fristet, zu kaufen, um die Investitionen abzusichern, seien derzeit unrealistisch. Fürst Stolberg-

Wenigerode „möchte das Hofgut nicht verkaufen“, stellt Herche fest. Dass das Ensemble dennoch in eine Landesgartenschau eingebunden und auch zukünftig ein Teil des Ranstädter Gemeindelebens werden könnte, darauf lässt der neue Pächter Michael Köhler hoffen.

Der Bio-Landwirt aus Wenings, der die Hälfte des Geländes gepachtet hat, äußert Vorstellungen, die sich zum Teil auch schon in der Machbarkeitsstudie fanden. So denkt er über einen Wochenmarkt in dem Hof nach. Auch Landwirtschaft erlebbar zu machen, wie es in der Studie angedacht war, hält er für vorstellbar. Insgesamt zeigt er sich sehr aufgeschlossen, seine Landwirtschaft in eine Landesgartenschau der Region einzubinden. Histori-

sche Landwirtschaft möchten einige Bürger in Ranstadt und seinen Ortsteilen gerne wieder beleben. Sie verweisen darauf, dass die Gemeinde, wie auch andere Kommunen bis in den Vogelsberg hinein, eine Weinbautradition hat. Daraus könne eine Attraktion für die Landesgartenschau entwickelt werden. In Dauernheim wird jetzt beispielsweise wieder Weißwein angebaut.

Wie in anderen Kommunen wünschen sich die Bürger seit Langem den Ausbau der Radwegeverbindungen zu den Nachbarorten. Durch eine Interkommunale Landesgartenschau hoffen sie auf einen Entwicklungsschub. In diesem Rahmen könnten auch Wasserwege wieder entstehen. So schlägt ein Bürger vor, die Nidda für Paddeltouren zu erschließen.

Das Wesen nach außen tragen

Gemeinschaft und Zusammenhalt zeichnen Kefenrod aus, das aber noch einiges mehr zu bieten hat

KEFENROD (pgs). Inmitten von Auen und Wäldern, Bergen und Tälern am östlichen Rand der Region gelegen, birgt die Gemeinde Kefenrod weitgehend unerschlossene Potenziale, wie sich beim Aktionstag zur Landesgartenschau Oberhessen 2027 herausstellte. Neben einigen Schätzen in und um die Ortschaften, sind es vor allem Zusammenhalt und Gemeinschaft, die die Kommune auszeichnen.

Erst bei einigem Nachforschen kristallisiert sich heraus, was die Gemeinde zu bieten hat: In der Gemarkung erlauben Aussichtspunkte einen atemberaubenden Blick bis auf den Hoherodskopf, in die Rhön oder nach Frankfurt, das Naturschutzgebiet Steinbachtal, der Büdinger Wald und der Floßbach bieten jede Menge Potenzial für Rad- und Wanderwege. Für die Einwohner haben manche Orte eine kulturelle Bedeutung, wie die „stumpfe Kirche“, der Rest einer Ruine zwischen Kefenrod und Wenings, an die der langjährige Ortsvorsteher Reinhold Reutzel beim Ideensammeln mit Regine Guglielmo vom Planungsbü-

ro Planstatt Senner, erinnert. Meist führen jedoch nur teilweise befestigte Wirtschaftswege diese Routen entlang, von Beschilderung keine Spur – für Touristen also unauffindbar. Da müssten Schilder her, Infotafeln, möglicherweise Sitzgelegenheiten oder ein Besucherlenkungs-konzept, sind sich die Kefenröder schnell einig.

Und auch innerhalb des Dorfes haben die Bürger ihre Lieblingsplätze: Neben dem Backhaus, dem Seemenbach, dessen Renaturierung in Planung ist, der Freilichtbühne oder dem Abenteuerspielplatz in der Ortsmitte, gibt es ein maßstabsgetreues Modell der Kirche und die Privatgärten, die ein Herzstück des Dorfes darstellen. Auch das alte Schwimmbad und die aktuell leer stehenden ehemaligen Mühlen, die Pfarrmühle und die Grundmühle, bieten Potenzial – als Ausstellungsort oder gar für größere Ausbau-Projekte. Damit wäre man bei den tragenden Themen Wasser und Mobilität der angedachten Landesgartenschau, die Bürgermeisterin Kirsten Frömel (parteilos) zu Beginn

des Aktionstages aufgreift und auf die gelebte Tradition in den Backhäusern, die noch in fast jedem Ortsteil aktiv genutzt werden, verweist. Das führt der Landfrauenverein am Backhaus in Kefenrod mit selbst gemachtem Backhausbrot vor. Gefragt nach Interessen und Wünschen für Dauerausstellungen im Dorf,

verweist Ralf Geyer auf ökologische Bepflanzung: „Unsere grüne Ortsmitte ist bereits jetzt etwas Besonderes.“ Vor allem wünschen sich die Kefenröder den Ausbau des Radwegenetzes und eine E-Bike-Ladestation.

„Letztendlich muss das Wesen des Dorfes nach außen getragen werden, die Vereine und Veranstaltungen“, bilanziert Florian Herrmann vom Verein Oberhessen. „Man ahnt zunächst nicht, was es hier alles gibt und wie stolz die Bürger auf ihre lebenswerte Gemeinde sind. Vor allem in letzter Zeit scheint der Wert von Natur und Gemeinschaft auch für die Stadtbevölkerung wieder an Bedeutung zu gewinnen.“ Eine Perspektive also, mit der die Gemeinde punkten könnte.



Die Landfrauen Doris Sinner und Gisela Gottschalk (l.) zeigen, wie das Backhausbrot traditionell produziert wird. Wer Interesse daran hat, kann sich bei Gisela Gottschalk unter 06049/7404 melden. Foto: Schick

Schlosspark, Allee und Radweg

Umsetzung eines Pflegewerks als zentrales Thema in Gedern / Weber: Wir wollen das, was wir vielfach reichhaltig haben, besser machen und in Wert setzen

GEDERN (ten). Ein zentrales Thema des Aktionstages zur Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie für eine Interkommunale Landesgartenschau Oberhessen war in Gedern die Vorstellung des Pflegewerks für den Schlosspark. Dieses umfasst neben der Bepflanzung auch bauliche Anlagen wie die Rekonstruktion eines Wassergrabens. Die Teilnehmer äußerten dazu Ideen, wie die Stadt touristisch attraktiver werden könnte.

Erster Stadtrat Herbert Weber betonte, dass durch eine Landesgartenschau sehr viele Fördermittel in die Region gelangen könnten. Dabei seien die 3,5 Millionen Fördergeld zur Ausrichtung der Landesgartenschau nur ein kleiner Teil. Die Zahlen aus anderen Regionen, in denen eine Gartenschau stattgefunden hatte, zeigte, dass dort insgesamt 30 bis 50 Millionen geflossen seien.

Mit diesen Geldern solle vor allem be-

reits Bestehendes weiter entwickelt werden. „Wir wollen das, was wir vielfach

reichhaltig haben, besser machen und in Wert setzen, den Menschen zeigen, wel-

che Schätze wir haben.“ Ein Beispiel, wo die Fördermittel für die Umsetzung sonst schwer realisierbarer Projekte sorgen könnten, sei das Parkpflegewerk. Weber erläuterte, dass darin unter anderem die Wiederherstellung des südlichen Schlossgrabens parallel zur derzeitigen Draisen-Strecke enthalten ist. Dabei sei der Stadt durchaus bewusst, dass es dabei nicht nur um Erdarbeiten gehe. Der Graben sei nach dem Krieg als Müllhalde genutzt worden. Die Fördergelder der Landesgartenschau böten die Möglichkeit, diese Altlast nach Jahrzehnten zu entsorgen und zugleich den Schlosspark attraktiver zu machen.

Dazu wird in der Stadt noch ein zweites zentrales Projekt diskutiert. Einst habe eine Lindenallee den Schlosspark mit dem See verbunden. Für eine Interkommunale Landesgartenschau sei es denkbar, diese Allee zu rekonstruieren. „Das

finde ich das Schöne an dem Projekt, dass wir sieben Jahre Zeit haben“, erklärte Weber. Die meisten Förderprogramme hätten eine deutlich kürzere Laufzeit.

In der Diskussion, wie Gedern durch eine Landesgartenschau gewinnen könne, wurde auch ein Radweg zwischen Schloss und See vorgeschlagen, der die starken Steigungen und Gefälle vermeidet. Ein solcher Weg könnte vom Schloss zunächst nach Norden in Richtung des ehemaligen Steinbruchs und erst von dort nach Westen zum See führen. Dadurch könnten große Höhenunterschiede vermieden werden. Dass das Nachdenken über eine Landesgartenschau auch den eigenen Blick auf die Stadt schärft, zeigten weitere Vorschläge. So sollen die Ortseingänge attraktiver gestaltet werden. Touristische Informationsschilder sollten einen größeren Personenkreis ansprechen und deshalb mehrsprachig werden.



Gemeinsam mit Aliena Döll vom Büro Planstatt Senner stellt Erster Stadtrat Herbert Weber in Gedern das Parkpflegewerk vor. Foto: Potengowski